

Der Süden unter den Top-100 vorn

Hoher Standard im EU-Vergleich

Das Gespräch führte
Michael Deppisch

Es gibt keine schlechten Standorte. Nur solche, die nicht für jedes Unternehmen geeignet sind“, sagt Henner Lüttich, der Contor-Chef. Im Interview spricht er über Ranking – und Schweinfurts Rolle im Europa der Regionen.

Frage: Schweinfurt vor einer Stadt wie Stuttgart, wie geht denn das?

Henner Lüttich: Schweinfurt liegt in dem Ranking auf Rang 16 und Stuttgart auf Rang 19. Bei mehr als 1100 analysierten Regionen und 25 analysierten Variablen ist dies ein minimaler Unterschied. Wenn man die Daten und Fakten betrachtet, sieht man,

dass bei etwa der Hälfte der Variablen jeweils eine Region besser aufgestellt ist als die andere. Schweinfurt liegt zum Beispiel bei der Beschäftigung deutlich vor Stuttgart und zeigt bei den Variablen, die die Entwicklung in den letzten Jahren demonstrieren, in den Bereichen Produktivität, Einkommen oder Beschäftigte wissensintensive Dienstleistungsleistungen Vorteile vor Stuttgart. Wir würden nicht den Schluss wagen, dass Schweinfurt signifikant besser ist als Stuttgart. Aber beide Regionen gehören zu den Top-100-Regionen und sind hervorragend aufgestellt.

Bayerische Städte und Regionen liegen weit vorn. Was machen sie besser als andere?

Lüttich: Ich würde dies nicht auf die bayerischen Städte beschränken. Wenn man sich die Top-100-Regionen ansieht, erkennt man, dass süddeutsche Regionen meist vorne liegen. Man kann sagen, dass diese Regionen einen sehr hohen Standard im EU-Vergleich bieten – bei gleichzeitiger positiver Entwicklung in den letzten Jahren.

Warum liegen deutschen Regionen so viel besser als in der

Studie von 2007?

Lüttich: Wir haben zwei Szenarien erstellt, vor und nach der Krise. Auch vor der Krise lagen einige deutsche Regionen unter den Top-100 und waren hervorragend aufgestellt. Jedoch lässt sich sagen, dass deutsche Regionen von der Krise deutlich weniger betroffen wurden als Regionen anderer Länder. Die Beschäftigung ist in Deutschland in der Krise nicht so stark zurückgegangen, die Arbeitslosigkeit nicht so stark gestiegen, die Produktivität nicht so stark gesunken, das Bruttoinlandsprodukt nur leicht abgefallen, und auch der Rückgang bei den Investitionen ist gering im Vergleich zu Regionen in anderen Ländern.

Was macht eine Stadt oder eine Region zukunftsfähig?

Lüttich: Dies ist eine Frage der Definition „Zukunftsfähigkeit“. Wenn man dies so definiert wie wir es für diese Studie getan haben, sind dies hohe volkswirtschaftliche Standards, positive Bevölkerungsentwicklungen, positiver Arbeitsmarkt und Bildung und Wissen und/oder positive Entwicklungen bei diesen Faktoren. Gerade die Situation in dieser Krise scheint zu belegen, dass der deutsche Weg der letzten Jahre mit der Konzentration auf wissensbasierte Produktion und Dienstleistung richtig ist.

Was können Regionen selbst dafür tun?

Lüttich: Die Möglichkeiten der Regionen sind natürlich beschränkt, da die grundlegenden Tendenzen meist national vorgegeben werden. Jedoch gibt es trotzdem viele Möglichkeiten für die Regionen, den Standort zu stärken. Dazu gehört erst mal, sich der Stärken und Schwächen bewusst zu werden, danach realistische Ziele zu definieren und Strategien zur Zielerreichung zu entwickeln. ■



Schweinfurt liegt nahe bei Paris

Eine Studie macht die Stadt glücklich.

Die Entwicklungschancen von Schweinfurt sind gut.

Das sagt die Unternehmensberatung Contor, die international 25 Faktoren verglichen hat.

Von Hannes Helderich

Luxemburg hat seinen Sonnenplatz verteidigt, dahinter folgen der Landkreis München, Ingolstadt und die Stadt München. Das irische Dublin landete auf Rang 13, vor Frankreichs Metropole Paris. Und dann – noch vor der schwedischen Hauptstadt Stockholm oder dem Schwaben-Stolz Stuttgart – kommt Schweinfurt am Main. Hochgeschossen von Rang 63 noch im Jahr 2007, schnuppert die dynamische Stadt am Main jetzt auch in dem von der Unternehmensberatung Contor für das „manager magazin“ erstellten Europaranking an einem Höhenplatz.

Für die aufwendige Untersuchung auf ihre künftigen Ent-

wicklungschancen wurden mehr als 1100 Regionen (in Deutschland Landkreise und kreisfreie Städte) in der Europäischen Union anhand von 25 Standortfaktoren analysiert. Diese Faktoren bilden die demografische Entwicklung, die wirtschaftliche Dynamik, den Bildungsstand der Bevölkerung, die Logogedichte der jeweiligen Region, das Wohlstandsniveau, die Effizienz der Arbeitsmärkte, die Ballung an Wissen und an Wertschöpfung in der Hochtechnologie ab.

Unter den Top 25 finden sich neben Schweinfurt ein Dutzend weiterer deutscher Städte oder Regionen. Auffällig ist die hohe Attraktivität Bayerns, wobei vor allem der süddeutsche Raum sehr gut abschneidet. Schweinfurt ist aber Nummer eins in Nordbayern,

Aschaffenburg landet als nächstbeste Stadt auf Rang 23.

Beim großen Zukunftsatlas von Prognos – den nächsten gibt es in diesem Frühjahr – hat Schweinfurt den ersten Rang im Bereich der Dynamik belegt. Im kürzlich von Prognos präsentierten „Zukunftsatlas Branchen“ belegt Schweinfurt ebenfalls einen Spitzenplatz. Prognos hat sieben Zukunftsfelder, unter anderem den Maschinenbau, den Fahrzeugbau, die Gesundheitswirtschaft oder die Logistik als besonders zukunftssicher für eine Stadt oder Region identifiziert. Danach hat sie den Anteil der Beschäftigten in diesen sieben Zukunftsbranchen und den jeweiligen Rang der Stadt oder des Landkreises im Deutschlandvergleich mit 439

Städten und Landkreisen ermittelt.

Schon beim Prozentanteil liegt Schweinfurt mit 54,9 Prozent Beschäftigten in den sieben Zukunftsbranchen fast doppelt so hoch, wie der bundesweite Referenzwert von 29,1 Prozent.

„Europaweit spitze“

OB Gudrun Grieser

Im Maschinenbau rangiert Schweinfurt bundesweit an vierter Stelle, beim Fahrzeugbau an zehnter und in der Gesundheitswirtschaft auf Rang 111.

Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser ist hoch erfreut. Das aktuelle Contor-Ranking beweise, dass das hervorragende Abschneiden Schweinfurts in der Prognos-Studie vor drei

Jahren keine „Eintagsfliege“ gewesen sei.

Die Stadt als Wirtschaftsstandort „ist spitze – nicht nur in Deutschland, nein europaweit“. Das seien die Früchte einer konsequenten Standortpolitik, die das Oberzentrum Schweinfurt, seine Wirtschaftskraft und die Zukunftschancen seiner Menschen gestärkt habe. „Für mich persönlich ist dieser Erfolg ein wunderbarer Abschluss meiner 18-jährigen Arbeit für unsere Stadt“, sagt Grieser, die Ende April ausscheidet. Schweinfurts Wirtschaftsförderer Hans Schnabel meint beim Blick auf die 25 Kriterien von Contor: „Da wird klar, wo wir gepunktet haben: Beim Bruttoinlandsprodukt je Einwohner und der Arbeitsplatzdichte je 1000 Einwohner findet man in ganz Europa

keine Stadt mehr mit dieser Wirtschaftskraft.“ Dabei müsse noch berücksichtigt werden, dass lediglich die Daten bis 2006 bewertet worden seien. Die eigentlichen Boomjahre 2007 und 2008 hätten Schweinfurt „wohl noch weiter nach vorne gebracht“, meinte der Wirtschaftsförderer.

Die Gesamtstudie zeige aber auch, welche Gesamtverantwortung die Stadt für die Region Main-Rhön hat: „Keiner unserer Nachbarlandkreise ist im EU-Vergleich vor dem Platz 280 zu finden.“ Nach Meinung von Thomas Stelzer, dem Vorsitzenden der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Schweinfurt, habe den Ausschlag für die gute Bewertung Schweinfurts „sicher die hier geballt vertretene Hochtechnologie“ ge-

Fachhochschule, die Großlagerfertigung bei SKF und Schaeffler Industries sowie die Medizintechnik, die mit Fresenius Medical Care in Schweinfurt mit einer ersten Adresse vertreten ist, machen mit die Spitzenposition des Standortes Schweinfurt aus.
FOTOS FAG, kör, Ruppert

Die Contor-Studie



Henner Lüttich hat als Geschäftsführer der Contor Gesellschaft für Grundbesitz-Baubetreuung-Investitionen in Hünxe viel mit der Bewertung von Standorten zu tun. Mit eigenen Verfahren analysiert Contor Standorte – und sucht den passenden für den Kunden, in der Regel ein Unternehmen.

Die Contor-Studie zeigt unter anderem die enorme Bedeutung demografischer Veränderungen. So zeigt sich, dass in der kurzen Zeit von 2002 bis 2006 in einigen Regionen die Bevölkerung um elf Prozent abgenommen hat und in anderen Regionen dagegen enorme Zuwächse von 50 Prozent zu verzeichnen waren.

Die Folge: Der Anteil junger Menschen bis zu einem Alter von 20 Jahren reicht von 14 Prozent bis zu 30 Prozent.

Das heißt, in einigen Regionen gibt es doppelt so viele junge Menschen wie in anderen Regionen. Das hat enorme Auswirkungen auf das Leben in einer Region. Umgekehrt liegt der Anteil der über 70-Jährigen zwischen sechs und 20 Prozent. Es gibt also Regionen, in denen es dreimal so viele ältere Menschen gibt wie in anderen Regionen. Das wirkt sich auf den Anteil der Beschäftigten an der gesamten Bevölkerung aus: Der Anteil reicht von 19 bis zu 114 Prozent. Es gibt also Regionen, in denen es mehr Beschäftigte als Einwohner gibt. Dies zeugt im einen Fall von großen Arbeitswanderungsregionen und im anderen Fall von Regionen, in denen es wenig Beschäftigung für die Menschen gibt.

FOTO: Contor